

Inhaltsverzeichnis

Datum	Thema des Arbeitsblattes/ der bearbeiteten Aufgabe	erledigt	teilweise noch nicht vollständig erledigt, weil...
	Seite 2: Satzzeichen retten Leben		
	Seite 3: Regularitäten der Zeichensetzung		
	Seite 4: Erkennen von Nebensätzen		
	Seite 5: Aufgaben zum Informationsluxus		
	Seite 6: Die Konjunktion „dass“		
	Seite 7: Textwiedergabe eines Schülers		
	Seite 8: Infinitivsätze und ihre Funktion		
	Seite 9: Aufgabe zu Infinitivsätzen		
	Seite 10: Indirekte Fragesätze		
	Seite 11: Text: Wie soll man...		
	Seite 12: Text und Aufgabenstellung		
	Seite 13: Text „Alarm am Lebensabend“		
	Seite 14: Text und Aufgabenstellung		
	Seite 15: Tabelle		

1. **Setzen Sie die Kommas an die korrekte Stelle (Es gibt mehrere Lösungen.):**

A) *Wir kamen als Chaoten pöbelten und verwüsteten.*

B) *Wir kamen als Chaoten pöbelten und verwüsteten.*

2. **Erklären Sie den inhaltlichen Unterschied der Aussagen a) und b). Fertigen Sie zu beiden Aussagen eine Skizze an. Wer denkt hier was? über wen?**

A) *Männer, denken Frauen, können nicht einparken.*

B) *Männer denken, Frauen können nicht einparken.*

Aussage A)	Aussage B)

Erklärung:

Als erste Regel gilt: nur dann, wenn man es **begründen** kann. „Weniger ist in diesem Falle mehr“. Eine Sprechpause kann ein erster Anhaltspunkt für die Kommasetzung sein. Allerdings ist dies kein verlässliches Verfahren der Identifikation, da Lesepausen z.B. auch durch und/ oder (ohne Komma in Folge) verursacht werden und darüber hinaus auch stark vom Lesenden abhängig sind. Das Komma ist weit mehr als nur ein „Strich in der Buchstabenlandschaft“. Es zeigt **Satzgrenzen** an. Somit wird deutlich, dass auch Kenntnisse des Satzbaus wichtig sind, um Kommas korrekt zu setzen.

Ein Grund für ein Komma ist:

die Trennung zwischen **Hauptsatz** und Nebensatz.

Beispiel: **Paula kauft ein elegantes Kleid, weil sie zu einer Party eingeladen ist.**

Der Hauptsatz enthält mindestens ein Subjekt (ein Nomen im ersten Fall „Nominativ“ – hier **Paula**) oder ein Personalpronomen (z.B. wir, sie), das mit der Frage **Wer (macht)?** ermittelt wird. 2. Erkennungsmerkmal für den Hauptsatz ist die Position des Prädikats (gebeugtes, verändertes Verb). Das Prädikat (**hier: kauft**) steht im Aussagesatz (erkennbar am Punkt am Ende des Satzes) an **ZWEITER** Stelle. Man ermittelt es über die Frage **Was (geschieht)?** Während man beim Subjekt nach einer handelnden Person fragt, fragt man beim Prädikat nach der Handlung, dem Ereignis, selbst.

Der Hauptsatz enthält inhaltlich die **Hauptaussage** des gesamten Satzes und kann für sich alleine stehen. Er enthält eine inhaltlich und grammatikalisch sinnvolle Aussage. Die **Zusatzinformation**, nämlich, dass **Paula zu einer Party eingeladen ist, was ihr Grund für den Kleiderkauf ist**, stellt eine Art „**Informationsluxus**“ dar. Für diesen Informationsluxus benötigen wir einen **Nebensatz**, der durch ein Komma vom Hauptsatz abgetrennt wird. Das Bindewort (**Konjunktion**) „weil“ ist ein Signalwort für die Kommasetzung. Nebensätze dieser Art nennt man **Konjunktionalsätze**.

Für das Erkennen dieser Art von Nebensätzen gibt es 2 Merkmale:

1. Es gibt ein SIGNALWORT, das den Nebensatz einleitet.
2. Das Prädikat steht an letzter Stelle. (...**eingeladen ist**, ist ein Verb in seiner gebeugten, grammatisch veränderten Form)

Verbindet ein Signalwort (s.u.) Hauptsatz und Nebensatz miteinander, nennt man dieses Wort „**Konjunktion**“ (Bindewort).

Vor folgenden Konjunktionen muss ein Komma stehen:

Informationsluxus	Konjunktionen, die ein Komma erfordern
Informationen zur Zeit	als, nachdem, bis während, ehe, bevor, sobald, solange, wenn
Informationen zu Gründen	weil, da
Informationen zu Zwecken/ Zielen	damit, dass
Informationen zu Bedingungen	wenn, falls, sofern, soweit
Informationen zu Gegensätzen	obwohl, obgleich, obschon, wenn auch
Informationen zur Art und Weise	indem, als ob, ohne dass

1. Wählen Sie aus jeder „**Informationsluxuskategorie**“ (Tabelle) zwei Konjunktionen aus, mit denen Sie Satzgefüge bilden, die aus Hauptsatz und Nebensatz bestehen.
2. Markieren Sie die Konjunktionen und unterstreichen Sie den Nebensatz.
3. Stellen Sie die gebildeten Sätze so um, dass der Nebensatz am Anfang steht.

Achtung!!!

Steht der Nebensatz vorne, dann befindet sich auch das Signalwort am Anfang. Das bedeutet, Sie müssen den Hinweis auf den Nebensatz geben, indem Sie das Komma dort setzen, wo VERB (Prädikat) und VERB (Prädikat) aufeinandertreffen.

Hilfsregel: Zwischen Verb und Verb steht ein Komma.

Achtung: Bei mehrteiligen Verben steht das Komma hinter dem 2. Verb, s.u. !

Beispiel: Weil Paula zu einer Party eingeladen ist, kauft sie ein elegantes Kleid.

Die *besondere* Konjunktion „dass“

Eine besondere Konjunktion stellt „dass“ dar. Früher hat man die Ersatzprobe mit „dieses, welches, jenes“ empfohlen, um die Konjunktion „dass“ von anderen Wortarten wie „das“ als Artikel (Begleiter, z.B. das Haus), „das“ als Relativpronomen (rückbezügliches Fürwort, z.B. Das Hemd, **das** Paul gebügelt hat, ist nicht glatt.) abzugrenzen. Es handelt sich bei der Verwechslung von dass mit das nicht um einen **Rechtschreibfehler**. Vielmehr geht es um ein Missverständnis der vorliegenden **Wortart Konjunktion**.

Es fällt im Vergleich auf, dass sich das „das“ im Relativsatz auf ein **NOMEN im Hauptsatz** bezieht.

Beispiel: „Das Hemd, **das** Paul gebügelt hat, ist nicht glatt.“

Hier bezieht sich das „das“ auf „**Hemd**“.

„**Dass**“ als Konjunktion bezieht sich aber auf ein **VERB im Hauptsatz**, von dem es **abhängig** ist.

Beispiel: „Paul hofft, **dass** seine Freundin besser bügelt.“

Der Nebensatz kann natürlich auch vorne stehen.

Beispiel: „**Dass** seine Freundin besser bügelt, **hofft** Paul.“

(Hier gilt wieder die Hilfsregel: Zwischen Verb und Verb steht ein Komma.)

Arbeitsauftrag:

Verfassen Sie einen kurzen Text über ihre **Erwartungen** an der neuen Schule/ im neuen Bildungsgang... .Bilden Sie dazu möglichst mit jedem vorgegebenen Verb der Verbliste ein **Satzgefüge** aus Hauptsatz und Nebensatz mit der Konjunktion „dass“. Stellen Sie den Hauptsatz mal nach vorne, mal ans Ende. Unterstreichen Sie das Verb im Hauptsatz, auf das sich die Konjunktion „dass“ bezieht. *Kreisen* Sie „dass“ ein. Tauschen Sie dann den Text mit ihrem Nachbarn und überprüfen Sie die Kommasetzung.

Verbliste

hoffen, vermuten, glauben, meinen, befürchten, bedauern, kritisieren, sagen, erkennen, erraten, hören, fühlen, schätzen, (sich an etwas) erfreuen, (etwas) ahnen...

Arbeitsaufträge zum Text „Textwiedergabe eines Schülers“

1. Identifizieren Sie den konjunkionalen Nebensatz, eingeleitet durch „**dass**“, indem Sie die Konjunktion *einkreisen* und den Nebensatz unterstreichen.
2. Markieren Sie das **Verb** im Hauptsatz, von dem der Nebensatz abhängig ist. Übertragen Sie die markierten Verben in die Verbliste (auf Seite 6).
3. Formulieren Sie, bei welchen Aufgabenstellungen und Textsorten der konjunktionale Nebensatz mit „dass“ eine große Rolle spielt.

In dem Kommentar „Kleine Cyborgs“ von P. Schmidt stellt der Autor in der Überschrift die Behauptung auf, dass Technik die heutige Generation der Kinder verändert. Er übt Kritik an dem Verhalten, dass die Gesellschaft unkritisch gegenüber digitalen Medien ist. Allerdings betont der Verfasser auch, dass diese Medien aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken sind, da sie das Leben auch erleichtern könnten. Allerdings gibt der Autor zu bedenken, dass die Lebenserleichterung seinen Preis hat, wie man an der Vereinsamung vieler Jugendlicher erkennen könne. Das reale Treffen mit Freunden werde bereits viel zu häufig durch den Chat ersetzt. Dass sich dieser Trend fortsetzen wird, beängstigt den Verfasser.

(gekürzter, veränderter Schülertext)

Um auszudrücken, dass eine Handlung einen **Zweck** verfolgt bzw. ein **Ziel** hat, benötigt man in der Regel einen Nebensatz.



Es gibt grundsätzlich 2 Möglichkeiten:

1. die Bildung eines Konjunktionalsatzes mit den Konjunktionen **dass** oder **damit**,
2. die Verwendung der Formulierung **...,um zu/ zu...,** die einen erweiterten Infinitiv bedeuten.

Hinweis: Vor „um“ steht ein Komma. Zwischen „um“ und „zu“ kann eine Ergänzung stehen. Hinter „zu“ steht das Verb in seiner Grundform (Infinitiv).

Beispiele:

- a) Paula trainiert täglich 4 Stunden, **damit** sie die Stadtmeisterschaften gewinnt. - oder
- **Damit** sie die Stadtmeisterschaften gewinnt, trainiert Paula täglich 4 Stunden.
- b) Paula trainiert täglich mehrere Stunden, **(so) dass** sie den Wettbewerb gewinnt.
- c) **Um** die Stadtmeisterschaften **zu** gewinnen, trainiert Paula täglich 4 Stunden. - oder
- Paula trainiert täglich 4 Stunden, **um** die Stadtmeisterschaften **zu gewinnen**.

Arbeitsauftrag

Finden Sie für die folgenden Beispielsätze je eine Formulierungsalternative durch einen **Infinitivsatz** oder einen **Konjunktionalsatz** mit *dass* oder *damit* (siehe a-c). Achten Sie auf die korrekte Kommasetzung!

1. *Um einen guten Eindruck zu hinterlassen, präsentiert sich der Bewerber auf die Stelle professionell.*
2. *Die Personalkosten werden verringert, (so) dass der Betrieb wieder Gewinne erzielt.*
3. *Damit die nächste Klassenfahrt finanziert werden kann, verkaufen die Schüler Kuchen in der Pausenhalle.*
4. *Familie Schuster packt die Koffer sehr effizient, um viel Gepäck zu verstauen.*
5. *Zur leichteren Lesbarkeit hat unser Lehrer den vorliegenden Text vergrößert.*
6. *Zum Zwecke der Gesunderhaltung sollte man sich vegetarisch ernähren und auf Fabrikzucker verzichten.*
7. *Damit die Erfolgsaussichten beim Bewerben auf eine Ausbildungsstelle größer sind, sollte man sich auch auf Stellenangebote in benachbarten Städten bewerben.*

Indirekte Fragesätze

Nebensätze haben **zwei grammatikalische Merkmale**:

- ein **Einleitewort** (z.B. Konjunktion)
- das gebeugte **Verb** in **Endstellung**.

Das gilt auch für indirekte Fragesätze, die als Nebensätze gebraucht werden. Bei ihnen fangen die Einleitewörter in der Regel mit „w“ an.

Man benötigt diese Nebensatzart bei der Wiedergabe von Fragen, die ein Verfasser eines Textes formuliert.

Beispiele für *indirekte* Fragesätze:

- Ich schreibe Dir, wie ich das meine.
- Ich weiß nicht, wo Du auf mich wartest.
- Ich rätsele, warum Petra uns heute nicht besucht.
- Ich rätsele, ob Pia uns heute besucht.
- Er fragt sich, wozu das Ganze gut ist.
- Wer mir die Blumen geschickt hat, erahne ich.
- Wann ich ankomme, richtet sich nach der Pünktlichkeit der Bahn.

Beispiele für *direkte* Fragesätze:

- Reporterfrage an ein Publikum: „**Warum** ist Fußball für viele Menschen so wichtig?“
- Lehrerfrage an eine Schülerin „**Wer** hat Ihnen bei diesem Referat geholfen?“
- Schülerfrage an den Klassenlehrer: „**Wann** wählen wir unseren Klassensprecher?“

Arbeitsauftrag:

Geben Sie die drei direkten Fragen wieder, indem Sie sie in indirekte umwandeln.
Setzen Sie das Komma entsprechend.

10

Wie soll man Jungen und Mädchen unterrichten?

In der Debatte um geschlechtergetrennten Unterricht geht es darum, wie reale Verbesserungen des Unterrichtes für die Kinder aussehen könnten - aber auch um ideologische und politische Anschauungen der Erwachsenen.

Vor kurzem war mal wieder Girls' Day, der seit einigen Jahren Girls' und Boys' Day heißt. An diesem Tag versucht man Mädchen so genannte "männliche" Ausbildungswege und Berufe näher zu bringen: Mathematik, Chemie, Physik, und das große, weite Feld der Ingenieurskünste - technische Berufe eben. Und bei Jungs soll es

andersherum funktionieren. Wie fällt man eine Entscheidung fürs Leben an einem Tag?

Warum nimmt man sich nur so wenig Zeit, warum nicht Mädchen und Jungen gleich ganz anders heranzuführen und dabei herausbekommen, warum sie sich tatsächlich von Natur aus oder durch den Einfluss von Kultur und Gesellschaft immer noch recht wenig für die jeweils "anders" besetzten Bereiche interessieren? Die Antwort ist doch klar, heißt es, sieht man doch in der Schule, Mädchen beispielsweise schneiden in technischen Fächern schlechter ab, Jungs in den "weichen" Fächern. Wollen sie nicht, können sie nicht?

Oder liegt diese Entwicklung möglicherweise, sagen derzeit nicht wenige Wissenschaftler, Lehrer, Eltern, an der Schule selbst, genauer gesagt an den gemischten Klassen?

Vorteile vor allem für Mädchen

Verfechter dieser Position sind der Meinung, dass "single sex education" vor allem für Mädchen Vorteile bringen kann. Diese reichten von besseren Examensergebnissen und akademischen Leistungen über viel mehr Interesse an eben jenen "männlichen" Fächern bis zu einer größerer Risikofreudigkeit und mehr Wettbewerbsbereitschaft als sonst üblich. Und es gibt tatsächlich diverse Studien, die nachweisen, dass Mädchen in Mathematik, Physik, aber auch im Sport besser abschneiden, wenn sie getrennte Unterrichtsstunden, Mädchenklassen oder Mädchenschulen besuchen - auch langfristig.

Merkwürdig: Wenn das tatsächlich so ist, ist das nicht ein Widerspruch? Denn in den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Schulen, die nur ein Geschlecht unterrichten, stetig gesunken. Aber es waren die Sechziger- und Siebzigerjahre, die die Koedukation zu einem geradezu politischen Ziel machten. Denn es war der Höhepunkt der Emanzipationsbewegung, sowohl der Frauen wie auch der Minderheiten. Gleichheit, gleiches Wissen, gleiche Möglichkeiten, gleiche Anerkennung, dachte man, könne man nur erreichen, wenn wirklich alle an einem gemeinsamen Unterricht teilnehmen würden. Und bis zu einem gewissen Grad hat es dann ja auch funktioniert. Aber heute, in Zeiten, in denen sich vor allem Mittelschichtseltern immer größere Sorgen machen, wie ihre Kinder für den globalen Wettbewerb gerüstet sind - heute wundert es nicht, dass das Interesse am getrennten Schulunterricht wieder zugenommen hat. Und spätestens seit der Pisa-Studie, in der Mädchen zwar etwas schlechter in Mathe, dafür aber fundamental besser im Lesen abschnitten als Jungen, wird darüber nachgedacht, welche Vorteile es für Jungen brächte, wenn sie unter sich bleiben könnten.

11

Wenn Mädchen sich oft von Jungs untergebuttert fühlen, so stehen auch Buben, vor allem in der Pubertät, unter Druck, Coolheit zu beweisen. Und die besteht oft darin, den Klassenclown zu spielen oder Desinteresse zu demonstrieren. "Wie ein Mädchen" zu sein beim Lernen und beim Erfolg – welcher Junge möchte das schon gerne?

(...) Wenn etwa eine Studie des Teachers College der Columbia Universität nachweist, dass die Interaktion von Jungen und Mädchen dazu führt, dass weniger Hausaufgaben gemacht werden, die Schule weniger Spaß mache und zu schlechteren Ergebnissen in Mathe und Lesen führe - dann können die Freunde des getrennten Unterrichts mit den besseren akademischen Leistungen argumentieren, die durch eine Trennung erzielt würden. (...) Ist es wohl so, dass Mädchen und Jungen unterschiedliche Ansprüche

haben? So meint etwa Pädagogikforscher Rainer Dollase von der Universität Bielefeld, dass Jungen zum Frontalunterricht tendieren, unruhiger sind und schneller zur Sache kommen. Mädchen mögen Gruppen- und Projektarbeit. Das gilt auch bei getrenntem Unterricht. Man könnte nun, wenn man will, daraus ableiten, dass Jungen und Mädchen tatsächlich verschieden sind - und man könnte darüber nachdenken, wie man dieser Unterschiedlichkeit pädagogisch entgegenkommen könnte. Ob in getrennten Schulen - oder auch nur in manch getrennten Unterrichtsstunden.

Textauszug (leicht geändert): Süddeutsche Zeitung, 11./ 12. Mai 2013

Arbeitsaufträge:

1. Unterstreichen Sie im Text alle **direkten** und **indirekten** Fragesätze farblich *unterschiedlich*.
2. **Formulieren** Sie die direkten Fragen in indirekte Fragesätze **um**.
3. Schreiben Sie eine **Inhaltsangabe** zum Text „Wie soll man Jungen und Mädchen unterrichten?“ Verwenden Sie dazu mindestens **fünf** indirekte Fragesätze.
4. Verschriftlichen Sie Ihre begründete Meinung zum Thema „Koedukation“. Beziehen Sie eigene Beobachtungen/ Erfahrungen ein.

12

13

1. Februar 2018, 21:00 Uhr

Pflege-Notstand in Deutschland

Alarm am Lebensabend

Das Vorhaben von CDU, CSU und SPD in der Pflege ist nur eine erste Nothilfe. Das Pflege-Konzept, das CDU, CSU und SPD ausgehandelt haben, ist nur eine erste Nothilfe. Alte verdienen Respekt und Wertschätzung, doch mit ihnen geschieht das Gegenteil: Sie werden ausgeschlossen aus ihrer bisherigen Welt.

*(Kommentar von Heribert Prantl)
Süddeutsche Zeitung, 5/ 2018*

Warum gibt es keinen Aufstand? Warum ist der Pflegenotstand ein alltäglicher Zustand? Er schreit zum Himmel; die Behandlung der alten und der dementen Menschen gleicht bisweilen einer Bestrafung dafür, dass sie so alt geworden sind. Ist das Altwerden eine Schuld, die Sanktionen nach sich ziehen muss, die in Pflegeheimen vollstreckt werden? Die Erklärung der bisweilen grausigen Zustände, die in so manchen Heimen herrschen, gelingt nur einem solchen Zynismus. Altenheime gehören, auch wenn es durchaus vorbildliche Heime gibt, zu den skandalträchtigen Örtlichkeiten hierzulande.

Einspruch: Pauschale Verurteilung wird der Fürsorglichkeit auch nicht gerecht, die es sehr wohl in vielen Heimen gibt. Es gibt dort Altenpflegerinnen und Altenpfleger, die den Titel Held des Alltags verdienen, weil sie mit einem Einsatz arbeiten, der höchsten Respekt verdient - aber trotzdem die Malaisen des Systems nicht ausgleichen kann. Diese Malaisen haben damit zu tun, dass Heimbetreiber mit der Betreuung von Menschen, die ihr ganzes Leben lang gerackert haben, an deren Lebensende noch Geld verdienen wollen; deshalb wird in Altersheimen kräftig rationalisiert; deshalb verdient Pflege oft das Wort Pflege nicht, sondern das Wort Lebensabwicklung. Und das Wort Lebensabend, das einmal etwas Behagliches hatte, ist heute eines, das bitter schmeckt. Deutschland ist ein Land, das die besten Maschinen der Welt bauen kann; aber dieses Land ist bisher nicht in der Lage, ein anständiges Pflegekonzept zu entwickeln. Daran wird sich nichts ändern, solange Pflegeheime wie Profitcenter betrieben werden, die Gewinne abwerfen müssen.

Vom Alter profitieren

Axel Hölzer leitete früher große Heimbetreiber wie Marseille oder Cura. Jetzt will er ihnen mit seiner Dorea-Gruppe Konkurrenz machen. Das sogenannte Pflege-Konzept, das CDU/CSU und SPD soeben miteinander ausgearbeitet haben, ist kein Konzept, sondern allenfalls eine erste, schnelle Nothilfe. Die Politik hat die ungeheure Dimension des Problems zwar erkannt - aber sie zieht daraus nicht die notwendigen Konsequenzen. In spätestens einer Generation wird jeder fünfzehnte Deutsche pflegebedürftig sein. Etwa 1,5 Millionen Demenzkranke leben heute in Deutschland, im Jahr 2050 werden es wohl drei Millionen Menschen sein. Eine Kultur, die die Lebenszeit so sehr verlängert hat, hat noch keine Antwort auf die Probleme, die damit einhergehen. 8000 Pfleger sollen jetzt auf die Schnelle eingestellt werden; das ist zum Weinen; das ist etwas mehr als ein halber Pfleger pro Heim.

Der Pflege-Imperativ: Pflege die Alten so, wie du selber einmal gepflegt werden willst!

Ein Fortschritt? Ein Fortschrittlein. Warum gehen so wenig alte Menschen für eine bessere Pflege auf die Straße? Dieter Hildebrandt, der im Jahr 2013 verstorbene Kabarettist, hat, als er selber schon deutlich über achtzig Jahre alt war, auf diese Frage die einfache und gar nicht komische Antwort gegeben: "Die einen können es nicht mehr - und die anderen wollen nicht daran denken, dass sie am nächsten Tag selbst betroffen sein könnten."

Es ist in dieser Gesellschaft viel von Integration und Inklusion die Rede. Gilt das für alte Menschen nicht? Inklusion heißt Anerkennung, Respekt und Wertschätzung. Mit den Alten

geschieht das Gegenteil: Sie werden ausgeschlossen aus ihrer bisherigen Welt. Die Konzentration der Politik auf das Heim-Modell ist teuer und altenfeindlich. Es reißt Menschen aus ihrer Umgebung heraus, statt sie dort so lang wie möglich leben zu lassen. Es ist derzeit leider so: Häusliche Pflege wird nicht belohnt, sondern eher bestraft. Das Geld der Sozialkassen fließt vor allem in die teure stationäre Pflege. Ohne die Familien, die sich um ihre Alten selbst kümmern, wäre die Pflegeversicherung bankrott. Wer Pflege in der Familie nicht selbst erlebt hat, hat wenig Ahnung davon, was dieses Kümmern bedeutet. Früher hat man Aufopferung gesagt. Bezahlbare Haus-Betreuung durch Fachkräfte gibt es nicht. Pflege zu Hause zahlt die Familie - durch Gehaltseinbußen oder Finanzierung einer Billigkraft aus dem Ausland, die offiziell als Haushaltshilfe firmiert. Alternativen zum Heim? Da wäre die staatlich kräftig unterstützte Pflege in der Familie. Da wäre die Betreuung und Begleitung im Quartier, also im Stadtviertel, in einer gewohnten und vertrauten Umgebung, in der die alten Menschen nicht separiert werden, sondern mittendrin sind. Gedächtnisverlust und Hilfsbedürftigkeit sind Zustände an den Rändern des Lebens; sie gehören zum Menschsein dazu. Es gilt deshalb für Politik und Gesellschaft ein gerontologischer Imperativ: Pflege die alten Menschen so, wie du selber in zwanzig oder dreißig Jahren gepflegt werden willst!

"Es wird nicht das Notwendige getan"

Auf 8000 neue Stellen und flächendeckende Tarifverträge für die Pflege haben sich Union und SPD geeinigt. Pflegeexperte Stefan Werner, der früher selbst als Altenpfleger in Heimen arbeitete, findet das nicht ausreichend.

Arbeitsaufträge:


1. Lesen Sie den Kommentar.
2. Markieren Sie die Nebensätze und kreisen Sie das Signalwort ein.
3. Fassen Sie den Text mit Hilfe der Tabelle zusammen. Verwenden Sie den Konjunktionalsatz mit „dass“.
4. Formulieren Sie eine begründete Position zur angesprochenen Thematik. Verwenden Sie für Ihren „Informationsluxus“ passende Nebensätze.

14

Tabelle zur Textwiedergabe

*Der Autor/ Die Verfasserin behauptet, **dass**...*

		
thematisiert	kritisiert	würdigt
behauptet	moniert	achtet
erläutert	beklagt sich über	schätzt
berichtet	prangert (Missstände) an	ehrt
vertritt die Meinung/ Ansicht/ These	bemängelt	verherrlicht
präsentiert	greift...an	erkennt...an
stellt die Behauptung auf	beanstandet	spricht sich für...aus
stellt die Frage	beurteilt...kritisch	bewundert
erinnert an	ficht an	bejubelt
macht darauf aufmerksam	rügt	nimmt...ernst
hebt...hervor	mahnt	stärkt
fordert	wendet dagegen ein	stellt positiv heraus
stellt dar	tadelt	bestärkt
kommt zu dem Schluss	hält...vor	bestätigt
formuliert den Gedanken	spricht sich gegen...aus	unterstreicht/ unterstützt

Sie haben alle Aufgaben gelöst! 

Syntax- Modul

Satzbau und Kommasetzung

Name:

